

# Schwarzwälder Tageszeitung

Gegründet  
1877

„Aus den Tannen“

Fernsprecher  
Nr. 11

Abblatt für den Bezirk Nagold und für Altensteig-Stadt. Allgemeiner Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt.

Bezugspreis: Im Monat Januar 550 M., mit Postzusatz 590 M., bezugsweise 660 M. | Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum 30 M., die Reklamzeile 75 M. Mindestbetrag  
bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt oder Betriebsausfall besteht kein Anspruch auf Dretzung. | eines Antrags 90 M. Bei Wiederholung Rabatt. Bei Zahlungsvorgang ist der Rabatt einfügig

Nr. 18.

Altensteig, Mittwoch den 17. Januar.

Jahrgang 1923

## Unsere Zeitung bestellen!

### Der Einfall ins Memelgebiet.

Der Versuch der Litauer, sich des Memelgebietes mit Gewalt zu bemächtigen, bedeutet eine neue Etappe in dem zähen Ringen um dieses Land. Die Ansprüche der Litauer, in denen sie durch die verhängnisvollen Irrtümer der Versailler „Völkerbeglückter“ unterstützt wurden, werden aber von der Geschichte schlagend widerlegt. Das geht aus einem einsehenden historischen Aufsatz hervor, den der Memeler Stadtbibliothekar Dr. Kemp in der „Brennbad“ veröffentlicht hat. Stadt und Land Memel sind niemals ein Bestandteil des litauischen Staates gewesen, vielmehr war das Gebiet nördlich der Memel früher in seiner staatlichen Zugehörigkeit geteilt: der Landstrich auf dem rechten Memelufer bildete von alterher einen Teil des altpreussischen Gaues Schaulanen, während weiter nördlich das Gebiet des Bistums Kulm begann. Die Bewohner der Landschaft Schaulanen nahmen eine Abstammung zwischen Litauern und Altpreußen an; sie gehörten zu den in einzelne Stämme zerfallenen sametischen Litauern, die politisch nicht zu dem Großfürstentum Litauen gerechnet wurden. Die Stadt Memel selbst ist eine urdeutsche Gründung die älteste deutsche Städtegründung Ostpreußens. 1252 errichtete der Schwertritterorden von Livland an der Stelle, wo der kleine, aber schiffbare Dangelstuh in das Kurische Haff mündet, eine feste Burg, die nach dem Haff den Namen Nimmelsburg erhielt. Neben der Burg entstand dann bald eine Stadt, die nach den ersten hier angesiedelten deutschen Kolonisten ursprünglich den Namen Neu-Dortmund trug. Seit 1258 aber erscheint der Ort als Nimmelsburg, das heutige Memel. Es entspannen sich nun jahrhundertlange Kämpfe mit den Samaiten, bei denen die Stadt wiederholt zerstört und verwüstet wurde. Die Stadt Memel aber blieb ein rein deutscher Platz und bildet noch heute mit ihren rund 35 000 Einwohnern eine geschlossene deutsche Volksmasse. Von Friedrich Wilhelm I. wurde dann die deutsche Einwanderung wieder kräftig gefördert, und zwar waren es hauptsächlich Ostpreußen und Salzburger, die das Land neu kolonisierten. Die Litauer haben ein zahlenmäßiges Übergewicht niemals erreicht. Daß alle Bewohner des Memellandes deutsche Kultur und Sprache hochhalten, ergab die Elternbefragung, die im Frühjahr 1921 auf Anordnung der Besatzungsbehörde erfolgte. Von rund 17 000 Kindern der ländlichen, besonders stark mit litauischen Elementen durchsetzten Kreise wurde nur für 39,6 Prozent litauisch, für 60,4 Prozent Deutsch als Familiensprache angegeben. Von 22 000 Schülern unter 14 Jahren wurde von den Eltern nur für 400, d. h. 1,8 Prozent, Unterricht in litauischer Sprache gewünscht. Eine „litauische Frage“ hat es Jahrhunderte hindurch nicht gegeben, weil alle Memeler in der deutschen Kultur die Einheit erblickten, in der sie sich zusammenschlossen.

Die Franzosen waren nach dem Versailler Diktat die Sachverwalter der Alliierten. Sie haben wie in Oberschlesien verfahren und nichts getan, um das Land für Deutschland zu erhalten. Sie rüft auch hier die Verantwortung für den schmachvollen Raub, der seit langem vorbereitet war. Die Stadt Memel ist nun im Besitz der litauischen Räuber. Das Landesdirektorium in Memel teilt mit: Es handelt sich nicht um eine Erhebung eines Teils der im Memelgebiet ansässigen Einwohner litauischer Abstammung, sondern um einen von langer Hand vorbereiteten Einfall litauischer Nationalisten, welche über die Grenzen des Memelgebietes mit Kriegsausrüstung eingedrungen sind. Wir protestieren gegen diese Vergewaltigung vor der ganzen Welt.

Der Warschauer Berichterstatter der Pariser Blätter meldet über den Einfall nach Memel folgendes: Die Litauer Freiwilligen, die sich stolz „Die Mission des eisernen Wolfes“ nennen und von zwei Kompanien der regulären Armee begleitet sind, sind nachts in Memel eingedrungen. In Wirklichkeit sind diese Freiwilligen verkleidete Soldaten und Offiziere. Die polnische Regierung hat eine heftige Protestnote an Litauen gerichtet wegen der Verletzung des Versailler Friedensvertrages. Der Konflikt verschärfte sich noch durch folgende Tatsachen: Litauen konzentriert an seiner Grenze Truppen und glaubt, die augenblickliche Lage auszunutzen zu können, da Frankreich mit der Ruhrbesetzung vollaus beschäftigt ist. Es will das neutrale Gebiet in Besitz nehmen und die Alliierten vor eine vollendete Tatsache stellen. Polen wird erst einschreiten, nachdem die gemeinsame Zustimmung der Entente eingetroffen ist.

### Französische Verluste in Memel.

Berlin, 16. Jan. Zur Lage im Memelgebiet wird mitgeteilt, daß auf Befehl der Litauer der gesamte Telegraphen- und Fernsprecherverkehr eingestellt werden soll. Die Franzosen haben sich allem Anschein nach in ihre Kasernen zurückgezogen. Bei dem Kampf um die Präfektur sind zwei Franzosen getötet und eine Anzahl verwundet worden. Der Rest wurde verhaftet, aber wieder freigelassen. Die Litauer haben den Ausnahmezustand verhängt und die Pressensur angeordnet. Der Oberbürgermeister von Memel ist von den Litauern festgenommen worden.

## Neues vom Tage.

### Beginn der Kontrollmaßnahmen.

Düsseldorf, 16. Jan. Der Düsseldorfer Regierungspräsident hat von der Kontrollkommission den Befehl erhalten, umfangreiche Erhebungen in einer großen Anzahl der ihm unterstellten Stadt- und Landkreise u. a. auch in Elberfeld, Barmen, Solingen und Remscheid über dort bestehende industrielle Unternehmungen, deren Vetter, Arbeiterzahl und Konzerne, zu denen sie gehören, anzustellen.

### Die „reconcilierten“ Kohlen.

Paris, 16. Jan. Da die Besitzer der Ruhrkohlen sich geweigert haben, auf Befehl der Regierung den alliierten Truppen Kohlen zu liefern, haben diese ihre Taktik geändert. Dortmund wird am Dienstag besetzt. Außerdem wurde den deutschen Bergwerksbesitzern mitgeteilt, daß sämtliche Reparationskohlen requiriert werden, ebenso das notwendige Material, um sie zu transportieren, wenn die Bergwerksbesitzer nicht zu Verhandlungen bereit wären.

Sasel, 16. Jan. Am Montag hat ein französischer Ministerrat in Paris sich mit den weiteren französischen Plänen an der Ruhr beschäftigt. Nach einem Pariser Privattelegramm der „Wassler Nachr.“ wurde beschlossen, daß die Gruben im besetzten Ruhrgebiet beschlagnahmt werden, wenn die deutschen Besitzer ihre Haltung nicht ändern würden. Die Beschlagnahme der Gruben hätte zur Folge, daß der Charakter der Besetzung mehr als bisher militärisch würde. Am Dienstag wird sich die Reparationskommission mit der Verweigerung der Kohlenlieferungen durch Deutschland befassen.

### Wanne und Hagen besetzt.

Selsenkirchen, 16. Jan. Die Stadt Wanne ist nunmehr von 1300 französischen Soldaten und 30 Offizieren besetzt worden. Der für das gesamte Industriegebiet ungemessen wichtige Industrieort von Wanne ist von den Okkupationsstruppen besetzt worden.

### Dortmund besetzt.

Dortmund, 16. Jan. Dienstag vormittag 11 Uhr sind französische Truppen in Stärke von 5 Offizieren und 100 Mann Infanterie in selbstmarschmäßiger Ausrüstung in Dortmund eingerückt. Der Oberbürgermeister fordert in einem Aufruf die Bevölkerung auf, die Ruhe, Würde und Besonnenheit zu bewahren.

### Die Beschlagnahme der Kohlen verschoben?

Paris, 16. Jan. Nach einer Havasmeldung ist beschlossen worden, den für Dienstag lautenden Befehl, die von Deutschland auf Reparationskonto gelieferten Kohlenmengen im Stadtgebiet Essen zu requirieren, vorläufig um 24 Stunden zu verschieben.

### Poincare hofft auf ein Nachgeben Deutschlands.

Paris, 16. Jan. Poincare erklärte französischen Pressevertretern u. a., die französische Regierung habe Grund zu der Annahme, daß die Reichsregierung baldigst zur Einsicht der von ihr begangenen Fehler gelangen werde. Die Industriellen des Ruhrgebietes würden beim Reichskanzler vorstellig werden, und es werde ihnen jedenfalls gelingen, die Regierung zu einer nachgiebigen Haltung zu bestimmen.

### Belgier vor Wesel.

Duisburg, 16. Jan. Auch nach Norden hin ist die militärische Besetzung weiter ausgebaut worden. So wurde Friedrichsfeld bei Wesel von französischer Kavallerie besetzt. Die Mittelbrücke bei Wesel ist mit einem belgischen Panzerwagen und einem belgischen Truppenposten versehen worden.

### Erklärungen Mussolinis zur Ruhrbesetzung.

Rom, 16. Jan. Im Laufe des gestrigen Ministerrats hat Mussolini wichtige Erklärungen abgegeben, die sich zum Teil auch auf die Ruhrbesetzung bezogen. Mussolini erklärte: Italien habe nur seine politische und technische Solidarität mit Frankreich ausgesprochen. Italien kann sich nicht holleren, ohne einen sehr schweren Fehler zu begehen. Andererseits kann es sich auch nicht gegen die Operation der Kontrolle des Ruhrgebietes spreizen, da die Kohlenfrage für Italien von grundlegender Bedeutung ist. Die italienische Regierung hat Frankreich geraten, sich auf das unbedingt notwendige Maß der Besetzung des Ruhrgebietes zu beschränken und vor allen Dingen stets die Möglichkeit von Verhandlungen offen zu lassen. Eine solche Entente, die den Frieden in Europa gewährleisten würde, müsse auch unbedingt England bewegen, daran teilzunehmen. Für Deutschland war es ein sehr schwerer Fehler, den Möglichkeiten zu einem Zusammenarbeiten aus dem Wege zu gehen. Deutschland hat jetzt noch 14 Tage bis zum Verfalltag, um sich Rechenschaft über die neu geschaffene Situation abzulegen.

### Vom Verein deutscher Zeitungsverleger.

Würzburg, 16. Jan. Der Verein Deutscher Zeitungsverleger hatte die Mitglieder zu einer a.o. Hauptversammlung nach Würzburg zusammenberufen. Die Versammlung war trotz der Schwere der Zeit aus allen Teilen Deutschlands stark besucht. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Vorsitzende des Vereins, Kommerzienrat Dr. Krumbhaar-Diegnitz, der Stimme der Entrüstung Ausdruck über den Rechtsbruch Frankreichs. Prof. Wolf-Dresden beantragte dann nach kurzer Begründung eine Einspruchsentscheidung, der die Versammlung mit tiefer Bewegung zustimmte. Die Verhandlungen gaben ein sprechendes und erschütterndes Bild von den Nöten der Zeit und den besonders Sorgen der deutschen Presse. Einmütig war man der Meinung, daß die Maßnahmen, die der Verein seit vielen Monaten schon von den Regierungen und Parlamenten des Reichs und der Länder zur Behebung der dringenden Not der Presse gefordert hat, das Mindestmaß dessen sind, was die deutsche Presse zur Aufrechterhaltung ihrer Leistungen für die Volksgemeinschaft braucht. Daß aber die ungeschwächte Wirkungskraft der deutschen Presse im In- und Auslande niemals so bitter notwendig war, als heute, dafür glauben die Herausgeber der deutschen Zeitungen nicht erst den Nachweis führen zu müssen.

### Deutscher Reichstag.

#### Zoo Pressegesetz im Reichstag.

Berlin, 16. Jan.

Der Reichstag billigte am Dienstag zunächst den Auslieferungsvertrag mit der Tschechoslowakei. Die Genehmigung zur Strafverfolgung einiger kommunistischer und sozialdemokratischer Abgeordneter, die am Tage der Ermordung Rathenau im Reichstagsgebäude für Vertreter der Rechten bedroht hatten, wurde nicht erteilt.

Der Reichstag befaßte sich dann mit dem Pressegesetz, das nach dem Wunsch der Regierung die Holzabgabe zu Gunsten der Rückvergütungen für die Preise von 1/2 auf 1/4 erhöhen will. Der Reichstag hat selbstamerweise die Verdreifachung der Abgabe aus fiskalischen Gründen abgelehnt. Diese Haltung wurde im Reichstag lebhaft bedauert. Die Redner aller Parteien, es sprachen die Abgg. Fischer-Berlin (Soz.), Dr. Adlz (Dem.), Dr. Piper (D.Bp.), Bruhn (D.nat.), wiesen auf die ungeheure Not der Presse hin und forderten schleunigste Abhilfe. Den Ländern wurde vorgeworfen, daß sie die hohen Holzpreise zugelassen und selbst Nutzen daraus gezogen hätten. Allgemein wurde der Reichstag dringend aufgefordert, seine Haltung zu revidieren. Rahezu einstimmig wurde dann ein Antrag Bruhn (D.nat.), Dr. Gremer (D.Bp.), Dr. Adlz (Dem.), Dr. Fortmann (Zentr.) angenommen, der die Holzabgabe auf 2 Prozent erhöht. Ein sozialdemokratischer Antrag auf Einführung einer Kulturabgabe von Holz und ein deutschnationaler auf Berücksichtigung der religiösen Sonntagssoldaten wurden dem Ausschuss überwiesen. Das Pressegesetz wurde darauf in 2. Lesung genehmigt. Es tritt am 1. Januar 1923 rückwirkend in Kraft.

Am Mittwoch werden kleine Anfragen und Anträge aus dem Hause erledigt.

# Uns Stadt und Land.

Abendblatt, 17. Januar 1923.

## Anweisungen für die Not.

Der Hunger steht vor der Tür, und der Frost zieht durch die Häuser. Drinnen wohnt das Elend, und die grimmige Not quält die Menschen langsam zu Tode. Ueberall Verfall infolge von Unterernährung, Schwächen der geistigen und körperlichen Kräfte, moralische Zersetzung durch Lebendgier, Stille und wilde Verzweiflung. Was sollen wir tun?

Vor allen Dingen nicht jammern und sich ängstigen. Das hat gar keinen Sinn, sondern ist in jeder Lebensgefahr das Verfehlteste, was man tun kann. Nüchtern brauchen wir so Haltung und Fassung, Gelassenheit und Besonnenheit, gespannteste Sammlung und Aufmerksamkeit aller Sinne und Gedanken auf die schwierige Lage und ausschließliche Bereitschaft für jeden hilfreichen Einfall, jede reitende Ansicht wie in Lebensgefahr. Da ist kein Raum und keine Zeit zum Jammern. Da heißt es handeln. Da dürfen wir uns nicht durch Klagen und Sorgen schwächen und vor Angst den Verstand verlieren.

Diesen Luxus leisten sich eigentlich auch nur solche, die noch gar nicht die Not richtig kennen, sondern sie nur fürchten und weicheich und wehleidig, wie sie sind, verzweifeln möchten, obgleich es für sie noch gar nicht zum Verzweifeln ist. Aber die sollen sich sagen, daß sie sich damit den denkbar schlechtesten Dienst erweisen, weil sie sich auf diese Weise freiwillig in die Gewalt der Not begeben. Sie liefern sich ihr aus und geben sich ihr preis, noch ehe sie sie ergreift. Und die suggestive Verherrlichung der drohenden Not ist größer als die Wirklichkeit.

Sagt es allen, die ihr erreichen könnt: Jammern, Sorge, Angst und Verzweiflung machen uns für die vernichtende Wirkung der Not körperlich und seelisch zugänglich und widerstandsunfähig. Sie präparieren uns geradezu dafür. Sie wirken an sich schon schwächend und zerschendend, zermürbend und lähmend auf den ganzen geistlichen Organismus, so daß dann Kälte und Hunger ein leichtes Spiel mit uns haben. Angst ist Flucht. Wenn einer flieht, genügt aber schon der geringste Stoß, um ihn zu Fall zu bringen. Leisten wir Widerstand, so wächst unsere Kraft durch den Widerstand, und wir sind viel schwerer umzubringen. Unser größter Feind ist die Feigheit und Leidenschaft. Das deutsche Volk steht noch im Krieg mit einer Welt von Feinden, man will die zwanzig Millionen umbringen, die wir zuviel sind. So benehmt euch doch wie im Krieg! Verachtet und verpönt die Feigheit, damit sich die zwei Millionen Gefallene nicht noch im Grabe ihres Volkes schämen müssen, für das sie starben.

Ebenso schlimm ist aber die Apathie, das lautlose und wehlose sich Niedermachenslassen von der Not. Reizt, ergeht euch nicht in euer Schicksal, sondern kämpft! Aber nicht egoistisch, sondern pölitisch. Wir müssen als ganzes Volk hindurch. Die vierzig Millionen müssen die zwanzig Millionen durchschleppen. Wenn sich die vierzig mit zwei Dritteln ihrer Existenzmittel begnügen, dann kommen sie durch und die anderen auch. Aber anfangen muß jeder bei sich. Die Berechtigung, Hilfe von anderen zu erwarten, setzt voraus, daß jeder bis zum Äußersten arbeitet und entbehrt, um ohne Hilfe aus eigener Kraft durchzukommen. Wenn das jeder täte, würde nur ein verhältnismäßig kleiner Bruchteil der zwanzig Millionen die Hilfe der vierzig brauchen. Also kämpft durch Leisten und Entzagen um eure Existenz! Wir stehen in einer Krise und höchsten Not.

Da müssen wir durch wie ein jütendes Schiff in einem Taifun. Also alle Mann an Bord und allen Ballast über Bord!

Es versteht sich von selbst für alle, die in die wirkliche brutale Notlage des Hungers und der Kälte geraten, daß sie alles, was sie haben und verdienen, für zureichende Ernährung und Kleidung aufwenden müssen, für den unbedingt nötigen Schutz gegen Hunger und Kälte. Aber nur so weit und nur für die Nahrung und Kleidungsstücke, die wirklich dafür dienen und unerläßlich sind. Also muß man zunächst auf alles, was in diesem äußersten Sinne überflüssig ist, verzichten. Kann man aber das absolut Unentbehrliche nicht verdienen, so muß man dafür alles irgendwie Entbehrliche opfern. Wir brauchen ja. Gott sei Dank, nicht wie die Seelute den Ballast in das Meer zu werfen. Wir können ihn verkaufen, d. h. umsetzen in Lebensmittel.

So leben schon seit geraumer Zeit Millionen davon, daß sie ein Stück nach dem andern verkaufen. Und das ist recht. Lieber eine leere Wohnung als ein leerer Magen. Schmutz und Teppiche, Silber und Andenken sind längst dahin; jetzt kommen die Bilder und Möbel daran. Aber Vorsicht mit Pelzen und Kleidern, soweit sie nicht Luxus sind, denn diese ersetzen Kohlen! Was wir aber für unsere Habe erhalten, muß auf das ökonomischste verwendet werden. Der Leib ist mehr als die Kleidung. Die Ernährung geht vor. Kleidung nur soweit sie der Erwärmung dient. Es ist also nicht in der Ordnung, wenn man viele Leute mit eingefaltenen Wangen und allen Anzeichen der Unterernährung in eleganter tadelloser Kleidung sieht. Richtig ist blühendes Gesicht in abgetragenen Gewand und gestickten Stiefeln. Irre ich mich, wenn ich sage: es wird in Deutschland von dem Existenzminimum, das wir noch haben, zuviel für Kleidung und zuwenig für Ernährung verwendet? Schämt euch doch nicht eurer Armut und Not! Unsere Ehre ist jetzt die rationelle Tapferkeit im Kampf mit der Not und der Sieg, der uns hier winkt, wenn wir durchhalten. Das ist aber nur möglich, wenn wir uns nicht unserer Not schämen und hart werden gegen uns selbst.

Das ist das zweite, was nützt. Ich setze voraus, daß alle überflüssigen Genussmittel wie Tabak und Alkohol aufgegeben werden, ehe man einmal hungerte, und daß man keine teuren Nahrungsmittel wie Schokolade mehr kauft, sondern sich dafür mit erschwingerlicher zuträglicher Kost versorgt, um sich ausreichend ernähren zu können. Aber ebenso wichtig ist die richtige Art der Ernährung. Zunächst: außer Wasser braucht der Mensch zur Not gar keine Getränke, abgesehen von den Kindern, die Milch nicht entbehren können. Unterernährte Menschen, die Kaffee und Tee trinken, leben also unrationell. Vor allem aber soll jeder, der nicht genug zu essen hat, alles, was er zu sich nimmt, gründlich, reiflos verwerten. Das besorgen wir, wenn wir behaglich und froh essen und alles durch gründlichstes Kauen vollständig zermalmen und einspeicheln. Dann geht uns nichts an Nährwert verloren. Wer so ist, braucht nur die Hälfte dessen zur ausreichenden Ernährung, was ein anderer nötig hat, der in Hast, Aufregung, Sorge, Ärger oder gar voll Widerwillen gegen die frugale Kost sein Essen verschlingt.

Das ist vor dem Krieg wissenschaftlich und experimentell nachgewiesen worden. Damals wußten alle etwas vom „Fleischerwurst“. Jetzt aber hört man nichts mehr davon. Aber gerade jetzt sollte das im ganzen Volke verbreitet werden. Alle Lehrer sollten es ihre unterernährten Kinder lehren und es praktisch mit ihnen am Frühstückstisch üben. Wir erwarten baldigst Erlasse der Schulbehörden, die die Lehrerschaft in dieser Weise anweisen. Die

Gesundheit sollte darüber predigen. Den reichsten Hintergrund der völligen Verwertung der Gottesgabe braucht ihnen niemand dazulegen. Mit erwarteten Mundschreien der Bischöfe und Konfessionen an alle Pfarrer, daß darüber gepredigt und in den Christenlehren gelehrt wird.

Ebenso muß aber für die richtige Zusammensetzung der Nahrung nach dem Kalorienwert gesorgt werden. Vor dem Krieg erschien von einem dänischen Arzt Hindede eine Schrift „Eine Reform der Ernährung“, die wissenschaftlich auf Grund von Untersuchungen und praktischen Proben nachwies, daß wir bei richtiger Zusammensetzung der Nahrung sehr wenig zur guten Ernährung brauchen. Für 25-30 Oere wurden damals die Studenten in Kopenhagen satt. Diese Kenntnisse müssen jetzt Allgemeingut unseres Volkes werden, damit sie ihre Mittel rationell für ihre Ernährung verwenden. Auch hierfür rufe ich weltliche und geistliche Behörden und die Presse auf, daß sie ihre Pflicht tun, um unser Volk instandzusetzen, den Kampf mit dem Hunger zu bestehen.

Dieser Kampf verlangt rücksichtslose Sachlichkeit. Aber wenn wir ihn führen und durchhalten, gewinnen wir nicht nur das Leben, sondern auch Charakter. Das brauchen wir für Gegenwart und Zukunft ebenso dringend wie das Leben. Wir sind jetzt ganz auf Arbeit und Entbehrung gestellt. Mache uns die Not helfen, dadurch Selbstverleugung, Sachlichkeit, Bedürfnislosigkeit und Heiligtum zu gewinnen. „Dann wird das lockere Geschlecht gehaunt sein von Not und Jammer zu festem Eisen recht.“

Jeder, der so kämpft und ringt, hat Anspruch auf die Hilfe der anderen. Wer mich Zigaretten raucht oder nach Alkohol duftend angeht, den muß ich um feinetwillen auf sich selbst verweisen. Wenn die Liebe da nicht streng ist, vergeudet sie sich. Wir müssen Auslese halten und denen helfen, die es wert sind, d. h. die selbst das Äußerste tun, um durchzukommen, und den Kindern, die das noch nicht können und doch am wenigsten Entbehrungen tragen.

(Aus den „Grünen Blättern“ von Johannes Müller, Verlag Elmau, Post Reisk, Oberbayern.)

Stuttgart, 16. Jan. (Die Bestattungskosten.) Das Stuttgarter Friedhofamt ist bestrebt, die Bestattungskosten zu verbilligen. Bei den Feuerbestattungen kommt nur noch ein Sargeinsatz zur Verbrennung, der heute 9-11 000 Mark kostete. Für Erdbestattungen werden Proben mit Gipsfärgen gemacht, die in den nächsten Wochen zum Preis von etwa 15 000 Mk. geliefert werden können; auch soll die „Selbsthilfe für Erwerbsfähige“ mit der Fertigung von billigen Holzfärgen beauftragt werden.

Weitere Erhöhung der Straßenbahn. Der Fahrpreis beträgt von heute an für eine Straßenbahnfahrt bis zu 2 Teilstrecken 70 Mk., 3 bis zu 8 Teilstrecken 90 Mk., über 8 Teilstrecken 110 Mk., Kinder und Gepäc 30 Mk. (Gepäc mußte bisher zum Fahrpreis für eine erwachsene Person bezahlt werden). Fahrtscheine für 6 Fahrten 360 Mk., Nachtzuschlag 20 Mk.

Lohnbewegung in der Holzindustrie. In der Mitgliederversammlung der Holzarbeiter-Stuttgarter des Holzarbeiter-Verbandes wurde der Schiedspruch des Schlichtungsausschusses mit überwiegender Mehrheit abgelehnt.

Krasse Preistreiberei. Die städtische Brennholzversorgung Stuttgart gab im Februar v. J. aus ihren großen Beständen Brennholz an Holz- und Kohlenhändler ab mit der Verpflichtung, dieses Holz an Kinderheimstifte zum Rentenpreis von 21,50 Mk. abzugeben. Mit

## Leserbrief.

Wer mit dem Leben spielt,  
Kommt nie zur Ruh;  
Wer sich nicht selbst befehlt,  
Bleibt immer Knecht.

Worte.

## In des Lebens Mai.

Roman von Ani. Andreev.

(10)

(Nachdruck verboten.)

### 5. Kapitel.

Trotz der merkwürdigen Nacht, die der Wechsel der Weltläufe zwischen sie gezogen hatte, fühlte Frau Konjul Wienggs sich eines Tages veranlaßt, die Witwe des Freilerers von Hochstätten und seine Tochter zu Tische zu laden. Sie erfüllte damit einen oftmals gedrückten Wunsch ihres Gatten und ihres einzigen Kindes, der zarten schönen Aisa, die sich seit dem Wiedersehen in Berlin der ehemaligen Pensionatsfreundin mit erneuter Jungheit angeschlossen hatte.

Außer den beiden Damen waren nur noch zwei junge Herren geladen worden: Baron von Gjarra und Horst von der Heydt.

Mit diskretem Selbstgefühl fühlte die Frau Konjul ihre Gäste durch den peinlich gepflegten Garten ihrer Sommervilla im Grunewald.

„Freilich nicht zu vergleichen mit Ihrem alten herrlichen Park in Hohenstief, liebe Baronin!“ sagte sie, den Arm der Freifrau vertraulich drückend. „In der Stadt muß man lernen, sich einzurichten.“

Sie zeigte sich geflissentlich als liebenswürdige, weltgewandte Frau, die nicht merken lassen wollte, wie unangenehm ihr im Grunde vorurteilende Leute waren, und daß sie wenig Verständnis hatte für einen Mann, der sich so raffiniert geschickt zu ruinieren wußte, daß kein Mensch es merkte — am wenigsten seine eigene Frau — wie der verlorbene Freiherr von Hochstätten.

Der Komit hatte noch in Berlin zu tun. Er war ein vielfach beschäftigter Herr, der sich ewig in Hast und Eile befand. Mit ihm zusammen trafen der Baron und von der Heydt ein.

Aisa, die immer noch fürchtete, ihr Besuch bei Nell Großmann könnte verraten werden, erinnerte ihre Mutter daran, daß Edel an dem Vormittag ihrer Eintrittskarte bis beiden Herren hier kennen gelernt hatte. Sie befand sich überhaupt in einer ungewöhnlichen Erregtheit. Die Frau Konjul hatte vor knapp einer Stunde ein äußerst abfälliges Urteil über den Baron abgegeben. Es schien ja, als hätte sie Verdacht geschöpft. Wenn es nicht um Horst willen gewesen wäre, und Aisa nicht die Freundschaft zwischen den beiden jungen Herren besonders herorgehoben hätte, würde sie ihn wahrscheinlich nicht eingeladen haben.

Frau von Hochstätten, die von dem Hausherrn zu Tische geführt wurde, beobachtete die beiden jungen Leute kaum. Sie war keineswegs von Natur ungeschicklich und wortkarg; aber ihre Tränenkleider legten ihr ständig einen Zwang auf, darauf, daß ihr jedes Lächeln, jede heitere Regung wie ein Vertusch gegen ihren Schmerz erschien. Der Komjul war der einzige, der diesen gedrückten und bedrückten schien. Er behandelte sie mit fast feierlicher Zuversichtlichkeit und kam gelegentlich mit seinem Verständnis für ihre wehmütige Stimmung auch auf den Verstorbene zu sprechen.

Die Frau Konjul war indes froh, der Aufgabe, Frau von Hochstätten zu unterhalten, entzogen zu sein; ihre scharfen Augen hatten Dinge von Wichtigkeit zu beobachten. Zum Beispiel: daß zwischen Horst und Aisa zwar freundschaftliche, aber sonst recht oberflächliche Beziehungen bestanden, daß aber der Baron einen Blick mit ihrer Tochter austauschte, der sie veranlaßte, auf der Stelle ihre Maßregeln zu treffen. Sie nahm Horst beiseite und redete eifrig auf ihn ein von seinen „lieben Eltern“, denen das Wohlergehen des einzigen Sohnes mehr als alles andere am Herzen läge, vorzüglich darauf hindeutend, was für Wünsche, die „Väter“, die treu erprobten alten Freunde, im Stillen begähen. Horst hörte lebenswürdig zu. Auch er hatte Aisa leuchten sehen zwischen Aisa und dem Baron. Daß er weder Neid noch Eifersucht dabei empfand, küdete ihn am

besten über sein Verhältnis zu Aisa auf. Sie war ein liebes, hübsches, fein erzogenes Mädchen, aber auf sein Herz hatte sie nie Eindruck gemacht.

Es war ein Mißgriff, daß sich die Frau Konjul seiner in Lobeserhebungen über seine Mutter erging. Diese geliebte Frau war ihm zu heilig, um in dies leere, aber berechnende Geschwätz gezogen zu werden. Er kannte sie wie niemand sonst auf der Welt. Sie wäre die letzte gewesen, ihren Sohn für eine Ehe einzunehmen, die seinen eigenen Wünschen nicht entsprach.

Als die Frau Konjul merkte, daß dem jungen Manne so nicht beizukommen war, brach sie verstimmt das Gespräch ab und borchte hinüber, wie Frau von Hochstätten in stiller Vergütung von ihrem „unvergeßlichen Vohar“ sprach.

„Ach ja, liebe Freifrau,“ sagte sie, nachsichtig lächelnd, „die Erinnerung an Ihre glückliche Ehe darf Ihnen ein rechter Trost sein.“

Frau von Hochstätten sah ganz verklärt aus: ja, das Glück der Erinnerung! Ohne dies wäre das Leben nicht zu ertragen. „Doch manchmal denke ich: Vohar ist viel zu gut, zu aufopfernd und zu hingebend gewesen, sonst fühlte ich mich jetzt nicht so hilflos und verlassen.“

„Aber Mutter,“ sprach Edel vom anderen Ende des Tisches herüber, wo sie zwischen dem Baron und Aisa saß. „Papa hat auch nach seinem Tode vorgeesehen: er hinterließ Dir seine Tochter, daß sie Dich stützen und Dir beistehen sollte.“

Alle Blicke richteten sich auf die Sprecherin. Die Frau Konjul verschluckte die Bemerkung, daß dies eine kühne Behauptung für ein so junges Mädchen wäre; Herr von der Heydt hingegen beugte sich vor und, Edel frei ins Gesicht leuchtend, sagte er: „Vohar, gnädiges Fräulein! Sie hätten nicht besser sprechen können, auch wenn Sie Ihres Vaters Sohn gewesen wären!“

Das machte Frau von Hochstätten auf ihn aufmerksam. „Ein sympathischer junger Mann!“ dachte sie. „Und Sohn reicher, angelegener Eltern. Aisa kann froh sein, daß die Wahl ihrer Mutter auf ihn gefallen ist.“

(Fortsetzung folgt.)

wenig Anwandlung umzuwandeln münne der Holzhändler Johannes Kurz in Ulheim die billige Ware den Benutzberechtigten vorantreiben und ihnen dafür freiverkäufliches Holz zu den rasch steigenden Tagespreisen anzubieten. Die Auflage legte ihm zur Last, auf diese Weise rund 200 Zentner auf die Seite gebracht zu haben, an deren Verkauf ein auf 80000 M. geschätzter Uebererlös erzielt wurde. Das Wuchergericht ahndete dieses Verhalten mit einer über den Strafantrag weit hinausgehenden Geldstrafe von 200000 M. Außerdem wurde die Einziehung des Uebererlöses verfügt.

**Weilimdorf, 16. Jan. (Selbstmord.)** In geistiger Umnachtung hat sich eine in geordneten Verhältnissen lebende Witwe, Mutter von 2 Kindern, durch einen Schuß in den Kopf das Leben genommen.

**Gmünd, 16. Jan. (Vor der Wahl.)** Am Sonntag fand hier die Vorstellung der vier Bewerber um die erledigte Stadtvorstandsstelle statt. Von der Zentrumspartei war den Kandidaten die Frage vorgelegt worden, ob sie bereit seien, ihre ganze Zeit und Kraft dem Stadtschultheißenamt zu widmen und zum Beispiel von der Uebernahme eines Mandats abzusehen. Diese Frage wurde von sämtlichen vier Bewerbern rückhaltlos bejaht. Es sprachen Regierungsrat Dr. Schmid-Reutlingen, Rechtsanwalt Dr. Debler-Gmünd, Regierungsrat Gögler-Stuttgart und Rechtsanwalt Lüttig-Ravensburg.

**Künzelsau, 16. Jan. (Ein Protest.)** Eine Protestversammlung der Landwirte des Bezirks beschloß folgende Erklärung an die Reichsgetreidestelle zu richten: Die Versammlung spricht einmütig ihren Protest dagegen aus, daß das dem Kommunalverband Künzelsau abgelieferte Getreide, namentlich Hafer, wegen zu schlechter Beschaffenheit von der Reichsgetreidestelle zurückgewiesen wurde. Sie stellt einmütig fest, daß infolge des wochenlang monatelangen Regenwetters eine bessere Frucht zur Ablieferung nur selten zu finden ist.

**Waiersbrunn, 16. Jan. (Brand.)** In dem Doppelwohnhaus des Bauers Finkbeiner und des Steinbauers Trid brach Feuer aus, das den Hausanteil von Finkbeiner vollständig in Asche legte; das Vieh konnte gerettet werden, dagegen ist sämtliche Fährnis mitverbrannt.

**Obernorf a. N., 16. Jan. (Lebensmittelrücklage.)** Unter Benützung eines Reichsbankkredits hat die Stadt eine besondere Nahrungsmittelrücklage durch Ankauf von 100 Sack Wehl um 5,8 Mill. Mark geschaffen. Außerdem wird ein Waggon Weizen eingelagert.

**Wohingen, W. Oberdorf, 16. Jan. (Wahl.)** Bei der Ortsvorstandswahl wurde der Gipser Josef Kutz mit 273 Stimmen zum Schultheißen gewählt. Der bisherige Schultheiß Spitzer erhielt 130 Stimmen.

**Rottweil, 16. Jan. (Blodendiebstahl.)** In Weilingen wurde das Kirchhofglocklein, das schon so vielen zur ewigen Ruhe geläutet hat, gestohlen. Von den Dieben hat man noch keine Spur.

**Geislingen, 16. Jan. (Uebertritt.)** Kuffchen erregt der Austritt des sozialdemokratischen Gemeinderats Fritz Banghaf aus der sozialdem. Fort. i. Banghaf ist zu den Nationalsozialisten übergetreten.

#### Um die Gestaltung der württembergischen Forstwirtschaft.

**Stuttgart, 15. Jan.** Der Finanzausschuß des Landtags erledigte unter Hinzuziehung von je zwei Sachverständigen als Vertretung des Vereins der Württ. Höheren Forstbeamten und des Württ. Forstvereins die Streitfrage zwischen den unteren und höheren Forstbeamten betreffend Verringerung des seitherigen Wirtschaftssystems und Einführung des Forstlehrschriftensystems. Der Präsident der Forstdirektion versicherte, daß die Staatsforstverwaltung in der vorliegenden Streitfrage durchaus objektiv sei. Die Verhältnisse hätten sich so entwickelt, daß der Landtag ein Sachverständigenkommissionen müsse, um Ruhe zu bekommen. Das Behaltenssystem, wie es von den Höheren gefordert werde, halte die Verwaltung nicht für nötig. Mit einer über die Bedürfnisse hinausgehenden Ausbildung der unteren Forstbeamten erreiche man nur Unzufriedenheit. Die vom Forstverein vorgeschlagene Ausbildung sei eine viel zu ausgedehnte, viel zu viel Zeit beanspruchende und sehr hohe Kosten verursachende. Die Hauptsache sei in der Praxis, nicht in der Schule zu lernen. Als normaler Lehrer des Forstwarts könne der Forstmeister in Betracht. Eventuell könnte wie in Baden die Meisterprüfung in der Holzhauerei als Vorbedingung mit in Frage kommen. Von den Vertretern des Forstvereins wurde u. a. ausgeführt, eine Ueberausbildung werde keineswegs verlangt. Der Plan der Forstverwaltung würde nach Ansicht der Höheren eine Herabdrückung des Forststandes unter seine seitherige Bedeutung zur Folge haben. Als Ergebnis der Beratung wurde ein von allen Parteien unterstützter Antrag des Zentrums angenommen: 1. Der Landtag billigt die Erklärung der Regierung, nach welcher eine bessere Ausbildung des unteren Forstpersonals in der praktischen Berufsausübung sobald durchgeführt werden soll; der Landtag hält insbesondere eine angemessene Ausdehnung der vorgesehenen Ausbildungsturse für zweckmäßig. 2. Die Stellen im Kanzleibereich sollen in erster Linie besonders befähigten Forstbeamten zugänglich gemacht werden. 3. Die Dienstanstellungen sind einer Durchsicht zu unterziehen und es ist dafür zu sorgen, daß ein reibungsloses Zusammenarbeiten der gesamten Forstbeamtschaft gewährleistet ist. Zur Annahme gelangte auch ein sozialdemokratischer Zusatzantrag, der von den Forstbeamten aller Grade verlangt, daß beim Austragen von Meinungsverschiedenheiten in Versammlungen und Presse die persönlichen Angriffe unterbleiben und die Interessen mehr den forstwirtschaftlichen Aufgaben zugewendet werden sollen.

## Handel und Verkehr.

Der Dollar notierte am Dienstag in Frankfurt 16 309,10 G., 16 390,90 Br., in Berlin 16 608,37 G. und 16 691,63 Br.

1 Schweizer Franken — 3054,85 G., 3070,15 Br.  
1 französischer Franken — 1107,20 G., 1112,80 Br.  
1 italienischer Lira — 798 G., 802 Br.  
1 Pfund Sterling — 74812 G., 75 187 Br.  
1 holländischer Gulden — 6295 G., 6301 Br.  
100 österreichische Kronen — 22,69 G., 22,80 Br.  
1 tschechische Krone — 456,85 G., 459,15 Br.  
1 spanischer Peseta — 2553,60 G., 2566,40 Br.  
1 dänische Krone — 3190 G., 3208 Br.  
1 schwedische Krone — 4364,05 G., 4385,95 Br.

Von den Gesellschaften m. b. H. Durch das Reichsgesetz vom 24. Dezember 1922 sind die Vorschriften über den Mindestbetrag des Stammkapitals der G. m. b. H. und der Stammeinlage jedes Gesellschafters dahin geändert worden, daß das Stammkapital mindestens 500 000 M., die Stammeinlage mindestens 10 000 M. betragen muß. Die Anmeldung der G. m. b. H. zum Handelsregister darf nur erfolgen, wenn von jeder baren Stammeinlage ein Viertel, jedoch mindestens 50 000 M. eingezahlt sind. Auf die bereits bestehenden G. m. b. H. findet das Gesetz keine Anwendung.

**Wehlpreis.** Die Südb. Wehlvereinbarung hat den Wehlpreis für Weizenmehl Spezial 0 auf 82 000 M. erhöht.

**Erhöhung der Stickstoffpreise.** Die mit Wirkung ab 12. Januar beschlossene Erhöhung der Kohlenpreise hat eine entsprechende Erhöhung der Stickstoffpreise im Gefolge. Die neuen Preise für Stickstoffdünger betragen für alle Abladungen vom 12. Januar ab der Kilo Stickstoff im schwefelsauren Ammoniak, nicht gedarrt und nicht gemahlen, 2255,40 M., gedarrt und gemahlen 2309,20, im salzsauren Ammoniak 2255,40, im Kaliammonialbeter 2255,40 M. Daneben wird der Kaligehalt mit den für Kali im Chlorallium für jeweilige Abladung geltenden Preisen in Rechnung gestellt. Im Natronalbieter 2720,70 M., im Kalistickstoff 2007 M. Der Weltmarktpreis beträgt bei dem heutigen Stand der Markt noch nahezu das Doppelte der neuen Stickstoffpreise.

**Starke Preisermäßigung für Margarine.** Innerhalb der Margarineindustrie sind mit Wirkung vom 15. Januar 1923 an folgende Großhandelspreise pro Pfund festgesetzt worden: Tafelmargarine Vorzugsqualität I 1594 M., II 1375 M., III 1360 M., billigste Sorte 1345 M., abgedünnt, ungefärbt, Schmelzmargarine 1660 M., Fiehmargarine 1507 M.

**L.C. Stuttgart, 16. Jan.** Dem Schlachtviehmarkt am Dienstag wurden zugeführt: 79 Ochsen, 26 Bullen, 190 Jungbullen, 194 Jungrinder, 233 Kühe, 571 Kälber, 418 Schweine, 1 Schaf, 19 Jungrinder blieben unverkauft. Verkauf: bei Schweinen lebhaft, sonst mäßig belebt. Für 1 Zentner Lebendgewicht wurden bezahlt: Ochsen erste Qualität 67 500 bis 71 000, zweite 45—63 000, Bullen erste 59 bis 63 000, zweite 48—56 000, Jungrinder erste 67 bis 72 000, zweite 57—63 000, dritte 45—53 000, Kühe erste 46—51 000, zweite 35—43 000, dritte 26—33 000, Kälber erste 73—76 000, zweite 68—71 000, dritte 60 bis 66 000, Schweine erste 94—99 000, zweite 85 bis 91 000, dritte 75—82 000 M.

**Württ. Viehmärkte.** Dem Viehmarkt Sulz a. N. wurden zugeführt: 21 Ochsen und Stiere, 16 Kühe, 92 Kälber und Kalbinnen, 1 Kalb. Bei hohen Preisen ging der Handel etwas langsam. Für 1/4-jährige Rinder wurden 150—350 000, für Kühe 240 bis 750 000, Kalbinnen 500—800 000, Stiere (Ansehtinge) 270—350 000 M. bezahlt, je das Stück. Ein Paar Ochsen galt 1200 000 bis 1600 000 M. Auf dem Schweinemarkt waren 64 Milchschweine zugeführt, die sämtlich zu 50—70 000 M. das Paar abgesetzt wurden. — Dem Schweinemarkt in Haltingen wurden 132 Stüd Milchschweine zugeführt. Preis pro Stüd 24—45 000 M. Alles verkauft. — Auf dem Viehmarkt in Spaichingen betrug die Zufuhr 22 Kühe, 9 Kalbinnen, 8 Ochsen, 12 Rindvieh. Bezahlt wurden für Kühe 300—700 000, Kalbinnen 263—600 000 und Rindvieh 165—230 000 M. Auf dem Schweinemarkt galt ein Paar Milchschweine 38—55 000 M. bei einer Zufuhr von 55 Stüd.

**Erhöhung der Eisenhandelspreise.** Der Westdeutsche Eisenhändlerverband hat die Lagerpreise mit Rücksicht auf die erhöhten Eisenbahnfrachtsätze um 900 M. den Doppelzentner erhöht. Stabeisen kostet danach in Thomasqualität 36 000 M. und in Siemens-Martinsqualität 39 200 M. der Doppelzentner.

## Kleine Nachrichten aus aller Welt.

**Weitere Erhöhung der Beamtenbezüge.** Der Haushaltsausschuß des Reichstags verhandelte am Montag über die Erhöhung der Beamtenbezüge. Mittler Berücksichtigung der allgemeinen Teuerung wurde die Erhöhung des prozentualen Teuerungszuschlags um 69 auf 80 Prozent vom 1. Januar ab und um weitere 68 auf 86 Prozent vom 17. Januar ab bewilligt. Der Frauenzuschlag wurde auf monatlich 5000 M. erhöht.

**Ein Staatsverbrechen.** In Ludwigshafen wurde dieser Tage die Polizei durch die Franzosen alarmiert. An der Fahnenstange bei der Hauptwache am Brückenaufgang war die Fahnenstange abgeschnitten worden, weshalb die französische Fahne nicht gehißt werden konnte.

**Klara Jettin in England?** In England erhält sich hartnäckig das Gerücht, daß Klara Jettin, die bekannte deutsche Kommunistin sich in England befinde, um zu agitieren. Die englische Polizei bemühe sich vergebens, um sie ausfindig zu machen.

**Verlobung im englischen Königshaus.** Der zweite Sohn des englischen Königspaares, der Herzog von York, hat sich mit Lady Elizabeth Bowes Lyon verlobt.

**Die Immunität des Abgeordneten Cahin aufgehoben.** Der besonders eingeleitete französische Stammesauschuß hat am Montag einstimmig beschlossen, die parlamentarische Immunität des Abgeordneten Cahin

## Landwirtschaftliches.

### Die Kartoffelfütterung.

Namentlich für Schweine geben die Kartoffeln ein sehr zusetzendes Hauptfutter ab. Da sie roh schlecht ausgenutzt werden, erhalten die Schweine sie nur in gedämpftem und getrocknetem Zustande. Gar zu stark darf aber die Ration an Kartoffeln nicht sein; die Schweine bekommen sonst Hängebauche und leiden dann sogar an Knochenweiche. Auch der Geschmack des Fleisches leidet; es wird fad, schrumpft beim Kochen ein und hat ein lockeres und weiches Fett. Ferkel bekommen pro Tag 1 Pfund, und diese Ration steigert sich bis zu höchstens 10 Kilogramm bei Ende der Mast.

Das Rindvieh verwertet die Kartoffeln sowohl in rohem als auch in gekochtem Zustande. Milchkühe und auch Jungochsen können in der Arbeitszeit bis 20 Pfund rohe Kartoffeln pro Tag und Haupt erhalten. Wenn das Vieh gemästet werden soll, so ist die Verfütterung gedämpfter oder gekochter Kartoffeln ratsamer, da hierdurch der Nährwert wesentlich gesteigert wird und die hierbei gereichten größeren Mengen roher Kartoffeln Durchfall veranlassen würden. Als stärkste Gabe sind für Mastrinder etwa 25 Kilogramm pro Tag zu rechnen. Auch Mast- und alte Schafe, sowie erwachsene Hammel können kräftig mit Kartoffeln ernährt werden. Für Lämmer, Kälber und Fohlen eignen sich die Kartoffeln aber nicht. Das Knochengewebe dieser Jungtiere ist in raschem Wachstum begriffen, und die Kartoffel kann wegen ihres geringen Kalziumgehaltes diesem Bedürfnis nicht gerecht werden.

Wer gewillt ist, sein Vieh in der Hauptsache mit Kartoffeln zu ernähren, der möge bedenken, daß die Kartoffel sehr arm an Eiweiß ist und daß bei ungenügender Zufuhr an stickstoffreichem Beifutter die stickstofffreie Bestandteile nicht zur Ausnützung gelangen. Es ist also dringend anzuraten, neben den Kartoffeln erhebliche Kraftfüttermengen anzuwenden und in diesem Falle lieber die Kartoffelportion zu verringern.

Die Kartoffel ist auch natronarm und fast chlorfrei, und da auch das Rauhfutter und besonders das Stroh wohl kalkreich, aber arm an Natron ist, so muß dieser Mangel durch regelmäßige Salzgaben ausgeglichen werden.

## Echte Nachrichten.

### Die augenblickliche Lage.

**W.B. Berlin, 17. Jan.** Die Reichsregierung beschloß sich ebenso wie in den letzten Tagen auch gestern in einer Kabinettsitzung mit der augenblicklichen Lage.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt, daß die Reichsregierung auch bei einem etwaigen weiteren Vorgehen der Franzosen sich von ihrer bisherigen festen Haltung nicht abbringen lassen und insbesondere unter dem Druck Frankreichs und Belgiens mit diesen Staaten nicht verhandeln werde.

Nach einer Blättermeldung aus Essen wollte gestern eine Kommission von französischen Offizieren eine Besuche im Norden von Essen beschließen. Der Wehrkreisrat erklärte, daß die Arbeiter sofort die Arbeit niederlegen würden. Sie wollten nicht unter Besatzern arbeiten. Die französischen Offiziere verließen darauf die Gegend.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Essen, daß der Vorsitzende des Allen Bergarbeiterverbands gestern nach Amsterdam zur Teilnahme an einer Sitzung der Exekutivkommission des internationalen Gewerkschaftsbundes abgereist ist, in der über Protestmaßnahmen gegen die Beschäftigung des Ruhrgebietes beraten werden soll. Der zweite Vorsitzende des Bergarbeiterverbands ist zu Besprechungen nach Berlin abgereist.

**Die Reparationskommission für die erneut eine Verfehlung Deutschlands fest.**

**W.B. Berlin, 17. Jan.** Die Reparationskommission hat gestern der Kriegskostenkommission mitgeteilt, daß sie auf Grund der Einstellung der Kohlen- und Viehlieferungen Deutschlands (nicht aber bei den Holzlieferungen) mit drei Stimmen gegen eine Stimmenthaltung, der des erstlichen Delegierten, eine Verfehlung Deutschlands festsetzt und die alliierten Regierungen gemäß § 17 Anhang II Teil 8 des Versailler Vertrags in Kenntnis gesetzt habe. In dem von der Reparationskommission aufgegebenen offiziellen Communiqué wird erklärt, daß die Anklage deutscher Delegierter nicht mehr erforderlich erscheinen sei, da die vorläufigen Verfehlungen offensichtlich seien.

### Ein franz. Beschluß zur Kohlenlieferung.

**W.B. Düsseldorf, 16. Jan.** General Deoutils gab den Befehl, einen Beschluß bekannt zu machen, in welchem diese zum letzten Mal aufgefordert werden, spätestens morgen früh die Kohlenlieferungen an Frankreich und Belgien wieder aufzunehmen. Als erste Sanktion für das Verbot der deutschen Regierung, Kohlen zu liefern, sei Dortmund besetzt worden. Sollte der Widerstand andauern, so würden weitere Sanktionen folgen.

### Der Requisitionsbefehl aufgeschoben.

**W.B. Paris, 16. Jan.** Ueber die Hinausschiebung der Requisition der Kohlen im Ruhrgebiet schreibt der diplomatische Vertreter der Agence Havas: Auf Grund neuer, der alliierten Ingenieurkommission in Essen zugewandter Annahmen hat diese im Einvernehmen mit der französischen Regierung den für heute erteilten Requisitionsbefehl vorläufig um 24 Stunden aufgeschoben. Inzwischen hofft man, daß die Befehlshaber den geforderten Beschluß, sich nach den Annahmen ihrer Regierung zu richten und an Frankreich und Belgien keine Kohlen zu liefern, bald



